

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 228/VI

Wirtschaftsethische Perspektiven VI

Korruption, Strafe und Vertrauen, Verteilungs- und
Steuergerechtigkeit, Umweltethik, Ordnungsfragen

Von

Sonja Grabner-Kräuter, Johannes Hackmann, Gebhard Kirchgässner,
Gerhard Kruij, Achim Lerch, Hans G. Nutzinger, Ingo Pies,
Michael Schramm, Rudolf Schüßler, Hans-Peter Weikard,
Peter Weise, Josef Wieland, Joachim Wiemeyer

Herausgegeben von

Volker Arnold



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 228/VI

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 228/VI

Wirtschaftsethische Perspektiven VI



Duncker & Humblot · Berlin

Wirtschaftsethische Perspektiven VI

Korruption, Strafe und Vertrauen, Verteilungs- und
Steuergerechtigkeit, Umweltethik, Ordnungsfragen

Von

Sonja Grabner-Kräuter, Johannes Hackmann, Gebhard Kirchgässner,
Gerhard Kruip, Achim Lerch, Hans G. Nutzinger, Ingo Pies,
Michael Schramm, Rudolf Schüßler, Hans-Peter Weikard,
Peter Weise, Josef Wieland, Joachim Wiemeyer

Herausgegeben von

Volker Arnold



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Wirtschaftsethische Perspektiven. – Berlin : Duncker und Humblot

6. Korruption, Strafe und Vertrauen, Verteilungs- und Steuer-
gerechtigkeit, Umweltethik, Ordnungsfragen / Hrsg.: Volker Arnold. – 2002
(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; N. F., Bd. 228)
ISBN 3-428-10927-9

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2002 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 3-428-10927-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Vorwort

Von *Volker Arnold*, Hagen

Der vorliegende Band enthält die überarbeiteten Beiträge des Großteils der Vorträge, die während zweier Sitzungen des Ausschusses „Wirtschaftswissenschaften und Ethik“ im Verein für Socialpolitik gehalten worden sind. Die erste dieser beiden Sitzungen hat vom 17. bis 19. Februar 2000 an der Universität Regensburg stattgefunden; die zweite Ausschusssitzung ist vom 01. bis 03. März 2001 an der Universität der Bundeswehr in Hamburg durchgeführt worden.

Die Beiträge des neuesten Bandes der Wirtschaftsethischen Perspektiven enthalten mit Themen zu „Korruption, Bestechung und Strafe“ einen Schwerpunkt. Darüber hinaus wurde aber auch dieses Mal ein weites Spektrum an Fragestellungen behandelt: Probleme der Steuer- und Verteilungsgerechtigkeit, Fragen der Umweltethik, die Bedeutung eines identitätsorientierten Marketings für die Katholische Kirche, die Suche nach den Wurzeln des Besitzindividualismus in der Spätscholastik und die Frage nach der Bedeutung der Individualethik im Rahmen der Institutionenethik. Die kurze Auflistung zeigt, dass der Ausschuss, der sich aus Wirtschaftswissenschaftlern, Philosophen und Theologen zusammensetzt, bemüht ist, in seinem Kreis sowohl theoretische als auch praxisbezogene Problemstellungen zu diskutieren.

Im ersten Beitrag setzt sich Ingo Pies (Universität Münster) mit der ökonomischen Theorie der Korruption und den daraus für die Unternehmens- und Wirtschaftsethik zu ziehenden Konsequenzen auseinander. Dabei arbeitet er eine theoretische Leitdifferenz heraus, die zuerst von Shleifer und Vishny in der Literatur eingeführt wurde: die ökonomisch instruierte Unterscheidung zwischen Belastungs- und Entlastungskorruption. Im ersten Fall wird die Konsumenten- bzw. Produzentenrente privater Wirtschaftssubjekte durch korrupte Bürokraten enteignet. Im zweiten Fall verständigen sich private Wirtschaftssubjekte und korrupte Bürokraten auf Kosten der Allgemeinheit. Aus der sodann durchgeführten ökonomischen Analyse wird gefolgert, dass eine wichtige Aufgabe der Wirtschafts- und Unternehmensethik darin bestehe, moralische Fehlurteile korrigieren zu helfen, die einen konsequenten Einsatz wirksamer Anreizinstrumente zur Korruptionsbekämpfung im Wege stehen.

Gerhard Kruij, leitender Direktor des Forschungsinstitutes für Philosophie in Hannover, geht in seinem Referat auf den „Beitrag der Zivilgesellschaften in Entwicklungsländern zur Korruptionsbekämpfung am Beispiel Bolivien“ ein. Viele

Gründe – so Kruip – sprächen dafür, dass Korruption eine wichtige Ursache für mangelnde Entwicklungschancen darstelle. Zivilgesellschaftliche Akteure, in der bilateralen wie der multilateralen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit häufig als „neue Hoffnungsträger“ gehandelt, würden zunehmend die Korruptionsbekämpfung auf ihre Fahnen schreiben, stünden aber teilweise auch selbst in Gefahr korrupter Praktiken, was bislang weitgehend tabuisiert worden sei. Am Beispiel Bolivien zeigt er, wie die im Rahmen der Entschuldungsinitiative HIPC-II erfolgte Auflage der gemeinsamen Erarbeitung eines Armutsbekämpfungsprogramms durch Regierung und Zivilgesellschaft das öffentliche Bewußtsein für die Notwendigkeit der Korruptionsbekämpfung deutlich geschärft und entsprechende Bekenntnisse der Regierung erzwungen habe. Allerdings zeige sich auch, dass hiermit durch zivilgesellschaftliche Organisationen eine Parallelstruktur zur parlamentarischen Kontrolle und den Aufgaben des Rechtssystems geschaffen werde, die nur sinnvoll sei, wenn sie zu einer Reform des bolivianischen politischen Systems führe.

Josef Wieland von der Fachhochschule Konstanz untersucht in seinem Beitrag die Frage, ob und inwiefern die Selbstbindungsstrategien von Unternehmen zur Prävention korrupter Praktiken in internationalen Transaktionen „credible commitments“ sein können. Sein ökonomischer Referenzpunkt ist die an Transaktionskosten orientierte „New Economics of Organization“ und eine daraus entwickelte Ethik der Governance. Moral und Werte werden dabei als Ressourcen einer Organisation aufgefasst, die sie zur Führung, Steuerung und Kontrolle ihrer wirtschaftlichen Transaktionen einsetzen könne. Prävention der Korruption durch Selbstbindung bedeute daher den effektiven und effizienten Einbau moralischer Anreize in die Governancestruktur wirtschaftlicher Transaktionen, die anfällig sind für Korruption. Der systematische Einbau solcher moralischer Regimes in die Unternehmensabläufe führe zu Werte-Management-Systemen als anwendungsrobusten „Policies & Procedures“. Diese Zusammenhänge entwickelt und erläutert Wieland anhand empirischer Fallstudien.

Mit der auf J. Benham zurückgehenden und in neuerer Zeit von G. Becker und anderen weiterentwickelten Theorie der Strafe beschäftigt sich Hans-Peter Weikard, Wageningen University. Die ökonomische Theorie der Strafe gehe von der Prämisse rationaler Entscheider aus, die Straftaten genau dann begehen, wenn dies zu ihrem Nutzen ist. Die Ausgestaltung von Institutionen der Strafe knüpfe an dieser Voraussetzung an. Die einfache Logik der ökonomischen Theorie der Strafe stecke jedoch bei näherer Betrachtung in Schwierigkeiten. Weikard geht davon aus, dass sich diese Schwierigkeiten ergeben, weil das Problem der optimalen Strafe als reines Wohlfahrtsmaximierungsproblem betrachtet werde. Andere Werte, insbesondere individuelle Rechte, die bei der Durchsetzung des Rechts eine wichtige Rolle spielen, blieben unberücksichtigt. Weikard zeigt sodann, wie die Theorie der optimalen Strafe modifiziert werden muss, um der Bedeutung individueller Rechte Rechnung zu tragen.

Im letzten Beitrag zum Schwerpunktthema untersucht Sonja Grabner-Kräuter, Universität Klagenfurt, „die Bedeutung von Vertrauen im elektronischen Han-

del“. Ziel ihrer Überlegungen ist es herauszufinden, welche Unsicherheitsmomente bei der Vereinbarung und Abwicklung von Markttransaktionen über das Internet bestehen, und welche Rolle Vertrauen im Zusammenhang mit der kommerziellen Nutzung des Internets spielen kann. Ausgehend von einem zweckrational-funktionalistischen Ansatz wird die Relevanz von Vertrauen vor dem Hintergrund ökonomischer Vorteilsüberlegungen beurteilt und eine effiziente Nutzung des Vertrauensmechanismus im Rahmen der Gestaltung von Transaktions- bzw. Koooperationsbeziehungen im elektronischen Handel diskutiert, wobei als theoretische Grundlagen insbesondere die Informationsökonomik und die Prinzipal-Agenten-Theorie herangezogen werden.

Joachim Wiemeyer, Universität Bochum, beschäftigt sich mit der „Einkommensverteilung als sozialetischer Herausforderung“ im Kontext der Entwicklung in Deutschland. Im ersten Teil seines Beitrages führt er eine Reihe von empirischen Indikatoren an, die über die Einkommensentwicklung in den letzten 25 Jahren (für Westdeutschland) und in den letzten 10 Jahren für Gesamtdeutschland informieren. Im zweiten Teil wird die normative Perspektive auf der Basis der Christlichen Sozialetik vor dem Hintergrund der biblisch-theologischen Tradition entfaltet. Im dritten Abschnitt werden dann normative Defizite der Einkommensverteilung in Deutschland benannt und auf institutionelle Korrekturmechanismen hingewiesen.

Mit der Frage: „Vom Ehegatten- zum Partnerschaftssplitting“ beschäftigt sich Johannes Hackmann, Universität der Bundeswehr, Hamburg. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist das vom Bundestag verabschiedete Lebenspartnerschaftsgesetz, das eine neue Regelung für die Einkommensbesteuerung von (eingetragenen) gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern eingeführt hat. Diese entspräche nicht dem herkömmlichen Ehegattensplitting, sie habe jedoch eine Reihe gemeinsamer Züge und sei steuerungslogisch ein modifiziertes Ehegattensplitting mit der Konsequenz einer Begrenzung von Splittingsvorteilen. Er stelle sich einerseits die Frage, was eine unterschiedliche Besteuerung gleichgeschlechtlicher Lebenspartner und Ehegatten rechtfertige, und andererseits, was die spezifische steuerliche Begünstigung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern zu begründen vermöge. Die Behandlung dieser Fragen zeigt nach Ansicht Hackmanns u.a., dass die spezifische Differenz von Ehen und gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern – das Kinderhaben – bei der Splittingsrechtfertigung möglicherweise zu Unrecht keine hinreichende Beachtung finde.

Mit der „Naturbewertung in ökonomischer und ethischer Perspektive“ setzt sich Achim Lerch, Universität Kassel, auseinander. Nach der Klärung grundlegender Wertbegriffe werden Fragen von Natur bzw. ihrer Bestandteile zunächst aus Sicht der Ökonomie erörtert und dabei das Konzept des ökonomischen Gesamtwertes sowie die ökonomische Bewertungsmethode vorgestellt. Anschließend werden Grenzen dieses ökonomischen Ansatzes aus umweltethischer Sicht diskutiert. Hierbei wird zwischen anthropozentrischen Ansätzen auf der einen, sowie patho-

zentrischen, biozentrischen und physio- bzw. ökozentrischen Ansätzen auf der anderen Seite differenziert.

Achim Lerch und Hans G. Nutzinger setzen sich zunächst mit dem in der umweltpolitischen Diskussion zentralen Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ auseinander. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die in vieler Hinsicht unklare und wenig präzise Begriffsabgrenzung. Deshalb werden verschiedene Vorstellungen des Begriffs vor allem aus ökonomischer Sicht präsentiert und diskutiert. Insbesondere die Debatte um starke vs. schwache Nachhaltigkeit wird aufgegriffen, wobei die Autoren selbst für eine „kritische Nachhaltigkeit“ plädieren, welche die prinzipielle Begrenztheit der Substitutionsmöglichkeiten zwischen menschengemachtem Sachkapital auf der einen und Naturkapital auf der anderen Seite berücksichtigt. Zur Frage der Konkretisierung des Konzepts des „kritischen Naturkapitals“ wird neben den bekannten „Management-Regeln“ das Zielbündel ESH (Elemente, Selbstregulationsfähigkeit und Homöostase) nach Hampicke vorgestellt. Die ethischen Implikationen verschiedener Nachhaltigkeitskonzepte werden erörtert und dabei auch die Grenzen des Pareto-Kriteriums aufgezeigt. Schließlich wird auf die wichtige Rolle der Ökonomik bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung hingewiesen; sie bestehe weniger in der Zielbestimmung als vielmehr in der möglichst kostengünstigen Erreichung ökologischer Ziele mittels umweltökonomischer Instrumente.

Gebhard Kirchgässner, Universität St. Gallen, leitet seinen Beitrag zur „Bedeutung moralischen Handelns für die Umweltpolitik“ mit einer Definition moralischen Handelns in Abgrenzung zu klugem bzw. intrinsisch motiviertem Handeln ein. Dabei werden in einer Klassifikation vier verschiedene Idealtypen moralischen Verhaltens unterschieden: der moralische Durchschnittsmensch, der Held, der Idealist und der Fanatiker. Dann wird gefragt, welche Rolle moralische Durchschnittsmenschen, aber auch Helden im Bereich der Umweltpolitik spielen. Dabei wird zum einen die Rolle der Stimmbürger im politischen Prozess und zum anderen die Rolle der Konsumenten und Produzenten im Wirtschaftsprozess betrachtet. Er schließt mit einigen Bemerkungen über die Möglichkeit der Verdrängung moralischer Motivationen durch extrinsische Anreize, insbesondere durch den Einsatz marktwirtschaftlicher Instrumente der Umweltpolitik. Eine frühere, sehr viel kürzere Version dieser Arbeit erschien in GAiA 9 (2000), S. 41 – 49.

Michael Schramm, Universität Hohenheim, beginnt mit der These, dass die Katholische Kirche als „Gottesunternehmen“ in den 2000 Jahren ihrer Geschichte eine bemerkenswerte Erfolgsbilanz aufzuweisen habe: Mehr als eine Milliarde Mitglieder machen sie heute zu einem „global player“, der sowohl auf dem Feld des Religiösen als auch der Moralvorstellungen nachhaltig Pflöcke für die Kultur abstecken konnte. Doch in Deutschland – so Schramm – laufe die Marktentwicklung seit einigen Jahrzehnten nicht mehr so, wie Gott wohl will, und so müsse die gegenwärtige Lage der Kirche mit der Vokabel „Entkirchlichung“ beschrieben werden. Schramms Aufsatz lotet angesichts dieses Befundes die Möglichkeiten

aus, die ein religionsökonomischer Blick auf das katholische Gottesunternehmen liefern kann. Dabei geht er in drei Schritten vor: Erstens wird eine realistische Analyse der Marktchancen des katholischen Gottesunternehmens vorgenommen: Welches „Markenprodukt“ hat die Kirche auf dem Markt des Religiösen den individualisierten „Kundinnen“ und „Kunden“ der modernen Erlebnisgesellschaft anzubieten. Zweitens wird als unternehmerische Strategie des Konzept eines „identitätsorientierten Marketings“ vorgeschlagen, wobei auch Überlegungen zu den Konkretionen eines solchen „identitätsorientierten Marketings“ angestellt werden (u.a. humankapitalorientiertes Gemeindeleitungskonzept; zeitliche Begrenzung der Amtsdauer des Papstes; Pluralisierung des Produktdesigns religiöser Angebote). Der dritte Abschnitt widmet sich dem kirchlichen Sekundärprodukt: der Moral. Die Kirchen können sich demnach zum einen durch eine „kontingenzeröffnende Heuristik“ und zum anderen durch eine „kritische Moralpragmatik“ gesellschaftsethisch nützlich machen.

Rudolf Schüßler, Universität Bayreuth, geht den Wurzeln des Besitzindividualismus nach. Das Entstehen eines Besitzindividualismus, nach dem Menschen sich selbst wie ein ökonomisches Gut besitzen, gilt – so Schüßler – als genuin neuzeitliche Entwicklung, die zum Liberalismus hinführe. Macpherson (1973) habe die Wurzeln dieser Doktrin bei Hobbes, Locke und der Bewegung der Leveller nachgewiesen. Die verbreitete Vernachlässigung lateinischer, scholastischer Quellen in der Forschung habe jedoch dazu geführt, dass ältere Wurzeln des Besitzindividualismus unbeachtet blieben. Tatsächlich entstanden wesentliche Elemente des neuzeitlichen Besitzindividualismus schon in der spätscholastischen Tradition. Der Anwendungsdiskurs zu einem Prinzip des Besitzrechts „Im Zweifel ist die Position des Besitzers besser“ (*in dubiis melior est conditione possidentis*), gebe dies deutlich zu erkennen. Ab dem späten 15. Jh. werde diese Prinzip zunehmend zu einem allgemeinen Freiheitsprinzip. Es sei folglich die globale europäische Expansion und die beginnende neuzeitliche Wirtschaft der Fugger et. al., die den neuzeitlichen Besitzindividualismus anstoße, und nicht erst der Kapitalismus des 17. Jh.

In seinem Beitrag geht Peter Weise, Universität Kassel, von der These aus, dass Individualethik nur in einer Situation mit positiven, aber nicht zu hohen Abwanderungskosten von Bestand sein könne. Wenn alle Handlungen über Märkte oder Normen koordiniert würden, bliebe kein Raum für individuell motiviertes moralischen Handeln. Die Individualethik habe dort, wo sie funktioniere, den Vorteil, dass das Wohl anderer durch Selbstbindung und Selbstkontrolle berücksichtigt werde; es entstehe kein externer Kontrollaufwand. Da viele Situationen der realen Welt nicht vollständig über Märkte oder Normen geregelt würden, habe die Individualethik überall dort ihren Platz, wo das Zusammenleben der Menschen durch individuelle Entscheidungen geprägt werde. Derartige Situationen finden sich in Unternehmen, Büros, Arbeitsteams, Arbeitsgemeinschaften, Hochschulen, Nachbarschaften, Vereinen, Familien usw.. Eine Großgesellschaft sei aber in derartige Klein-Gruppen-Gesellschaften gegliedert und bestehe aus ihnen. Folglich bedürfe eine Vielfalt von Interaktionen der Koordination durch Individualethik. Die Alter-

native Institutionenethik habe zwei Nachteile: Sie verursache höhere Kontroll- und Transaktionskosten und zerstöre unter Umständen eine vorhandene Individualethik mit der Folge weiter ansteigender Kontroll- und Transaktionskosten. Sind Individualethik und Institutionsethik Alternativen? Optimal sei – so Peter Weise – ein geeignetes Mixtum aus beiden.

Abschließend habe ich die angenehme Aufgabe, mich bei Dipl. Kauffrau Beate Vinnbruch-Schmidt für die außerordentliche Sorgfalt, mit der sie alle redaktionellen Aufgaben abgewickelt hat, ganz herzlich zu bedanken.

Hagen, im März 2002

Inhalt

Korruption: Eine ökonomische Analyse mit einem Ausblick auf die Wirtschafts- und Unternehmensethik Von <i>Ingo Pies</i> , Münster	13
Korruptionsbekämpfung und Zivilgesellschaft in Entwicklungsländern am Beispiel Bolivien Von <i>Gerhard Kruij</i> , Hannover	47
Korruptionsprävention durch Selbstbindung? Von <i>Josef Wieland</i> , Konstanz	77
Einige Schwierigkeiten in der Theorie der optimalen Strafe Von <i>Hans-Peter Weikard</i> , Wageningen	99
Die Bedeutung von Vertrauen im elektronischen Handel Von <i>Sonja Grabner-Kräuter</i> , Klagenfurt	117
Einkommensverteilung als wirtschaftsethische Herausforderung Von <i>Joachim Wiemeyer</i> , Bochum	153
Vom Ehegatten- zum Partnerschaftssplitting? Von <i>Johannes Hackmann</i> , Hamburg	189
Naturbewertung in ökonomischer und ethischer Perspektive Von <i>Achim Lerch</i> , Kassel	223
Nachhaltigkeit in wirtschaftsethischer Perspektive Von <i>Achim Lerch</i> und <i>Hans G. Nutzinger</i> , Kassel	247
Die Bedeutung moralischen Handelns für die Umweltpolitik Von <i>Gebhard Kirchgässner</i> , St. Gallen	267

Nicht nur ein Unternehmen Gottes. ‚Identitätsorientiertes Marketing‘ für die Katholische Kirche	
Von <i>Michael Schramm</i> , Erfurt	295
Zur Geschichte des Besitzindividualismus	
Von <i>Rudolf Schüßler</i> , Bayreuth	321
Individauehik oder Institutionenethik?	
Von <i>Peter Weise</i> , Kassel	337

Korruption: Eine ökonomische Analyse mit einem Ausblick auf die Wirtschafts- und Unternehmensethik

Von *Ingo Pies*, Münster

„Korruption“ ist ein schillernder Begriff. Mit diesem Terminus wird ein breites Spektrum unterschiedlicher Sachverhalte bezeichnet. Der private Verkauf einer staatlichen Baugenehmigung oder einer Aufenthaltserlaubnis fällt im allgemeinen ebenso unter den Korruptionsbegriff wie das erpresserische Verhalten eines Polizisten, der Schutzgeld verlangt. Korrupt ist auch ein Beamter, der auf staatliche Rechnung überteuerte Güter kauft, um sich einen Teil jener „Rente“, die er so dem Verkäufer verschafft, auf seinem Privatkonto gutschreiben zu lassen. Gelegentlich bemüht man den Begriff auch, um das Problem einer Veruntreuung im privaten Sektor einer Volkswirtschaft zu bezeichnen. Dennoch ist unverkennbar, dass der Begriff primär auf den öffentlichen Sektor zielt: Korruption ist ein zivilgesellschaftliches Problem mit der Staatsverfassung – genauer: ein Problem der Bürger mit der missbräuchlichen Ausübung staatlicher Macht für private Zwecke der Amtsinhaber¹.

In dieser sehr allgemeinen Fassung hat der Korruptionsbegriff in den letzten Jahren bemerkenswert viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ein Teil dieser Aufmerksamkeit ist skandalbedingt und folgt somit konkreten Anlässen von begrenzter Dauer (und Bedeutung). Wichtiger jedoch ist, dass der Korruptionsbegriff im letzten Jahrzehnt zum Gegenstand eines systematisch wissenschaftlichen Interesses geworden ist: Mit diesem Terminus sind die Funktionsmängel sozialistischer Planwirtschaften ebenso thematisiert worden wie die enormen Schwierigkeiten der ehemals sozialistischen Transformationsländer. Aber auch die enttäuschenden Wachstumsraten von – vor allem afrikanischen – Entwicklungsländern sind als ein Korruptionsphänomen analysiert worden. Das gleiche gilt für die Schwierigkeiten entwickelter Demokratien, Eigentumsrechte im öffentlichen Sektor ebenso klar zu definieren und durchzusetzen, wie dies im privaten Sektor mittlerweile üblich ist. Somit drängt sich der Eindruck auf, dass die mangelnde Schärfe des Korruptionsbegriffs sich möglicherweise nicht nachteilig, sondern ganz im Gegenteil vorteilhaft ausgewirkt hat, weil sie einer Einladung gleichkam, äußerst heterogene Sach-

¹ Für einen Überblick über die Wahrnehmung von Korruption als *Politik*problem des öffentlichen Sektors vgl. aus der neueren Literatur z. B. *Bardhan* [1997], *Tanzi* [1999], *Rose-Ackerman* [1999] sowie *Charap* und *Harm* [1999].

verhalte unter einem einheitlichen Aspekt – ökonomisch rekonstruiert: unter dem Aspekt eines illegalen Rent-Seekings – zu thematisieren.

Diese Korruptionsperspektive ist nicht ohne Folgen geblieben. Vielmehr hat es den Anschein, dass die nach der historischen Zäsur der Jahre 1989 ff. einsetzende Arbeit an einer neuen Weltordnung durch diese Perspektive maßgeblich beeinflusst worden ist:

- Internationale Organisationen wie z. B. die Weltbank weisen der Bekämpfung von Korruption einen immer größeren Stellenwert zu und bieten interessierten Ländern konkrete Hilfestellungen für entsprechende Programme an².
- Die OECD verabschiedet 1997 eine Antikorruptions-Konvention, die seit Februar 1999 in Kraft ist und der zuvor üblichen Praxis ein Ende bereitet, Bestechungen im Ausland von der inländischen Steuerschuld absetzen zu dürfen³. Faktisch wird damit eine Lücke der internationalen Rahmenordnung geschlossen, die einer Einladung der Mitgliedstaaten gleichkam, auf Kosten der USA Trittbrett zu fahren, denn für US-Unternehmen gelten bereits seit 1977 scharfe Antikorruptionsbestimmungen.
- Zivilgesellschaftliche Organisationen wie z. B. das World Economic Forum oder Transparency International engagieren sich zugunsten einer weltweiten Korruptionsbekämpfung. Sie verschaffen dem Thema Publicity und sorgen – hier ist der Name Programm – für internationale Transparenz.
- Unternehmen und Unternehmensverbände nehmen sich des Themas zunächst primär re-aktiv und mittlerweile verstärkt pro-aktiv an. Sie unterschreiben Selbstverpflichtungserklärungen und gehen umfangreiche Bindungen ein. Viele Unternehmensleitlinien („codes of conduct“) formulieren explizite Bestimmungen zur Korruptionsvermeidung und legen für die konkrete Umsetzung organisatorische Vorkehrungen fest⁴.

² Vgl. *World Bank* [1997].

³ Vgl. *OECD* [1998].

⁴ Vgl. hierzu *Gordon und Miyake* [1999] und [2000]. Sie untersuchen ein Sample von 246 Unternehmensleitlinien. Zu den dort am häufigsten behandelten Themen gehören Arbeitsbeziehungen (60 %), Ökologie (59 %) und Verbraucherschutz (48 %). Das Thema Korruption rangiert mit 23 % an vierter Stelle. Allerdings liegt der Behandlung dieses Themas in den Leitlinien eine etwas andere Problemwahrnehmung zugrunde, als sie sich in der (neueren) Literatur findet. Vornehmlich geht es um Korruption im privaten Sektor, nämlich um die Abgrenzung zwischen legitimen Geschenk und illegitimer Bestechung im Umgang mit Kunden und Lieferanten. Aus der Teilgesamtheit der insgesamt 56 Leitlinien, in denen Korruption explizit thematisiert wird, behandeln 64,3 % Korruption im privaten Sektor und 62,5 % Korruption im öffentlichen Sektor, so dass mithin – die Originalstatistik weist hier einen offensichtlich falschen Wert aus – lediglich 26,8 % Korruption als sektorübergreifendes Problem thematisieren. Insgesamt scheint Korruption primär als wirtschaftliches, (noch) nicht als politisches Problem aufgefasst zu werden. Der Zuschnitt dieser Unternehmensleitlinien lässt darauf schließen, dass die meisten Unternehmen sich bei Commitments zur Korruptionsbekämpfung primär als wirtschaftliche Akteure verstehen, (noch) nicht aber als politische Akteure, als „corporate citizens“.

Vor diesem Hintergrund setzt sich dieser Beitrag das Ziel, den „state of the art“ der ökonomischen Forschung zur Diagnose und Therapie des Korruptionsproblems zu eruieren und hieraus Lektionen für die Wirtschafts- und Unternehmensethik abzuleiten. Die Argumentation gliedert sich in fünf Abschnitte. Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Erkenntnisse empirischer Forschung gegeben (I). Sodann wird eine theoretische Unterscheidung eingeführt: die Leitdifferenz zwischen Belastungs- und Entlastungskorruption (II). Hierauf aufbauend, erläutert Abschnitt III die Bekämpfungswürdigkeit und die Bekämpfungsmöglichkeiten verschiedener Formen von Belastungskorruption. Abschnitt IV führt eine analoge Analyse für die Entlastungskorruption durch. Abschnitt V diskutiert, welche Lektionen aus der ökonomischen Analyse des Korruptionsproblems gezogen werden können, wenn man die Wirtschafts- und Unternehmensethik als integratives Theorieprogramm konstruktiv (weiter-)entwickeln will.

I. Empirische Korruptionsforschung: Ein Überblick

Es gehört zu den wichtigsten Kennzeichen – und Vorzügen! – der neueren Korruptionsforschung, nicht länger auf anekdotische Evidenz angewiesen zu sein, sondern auf empirische Erhebungen zurückgreifen zu können, die es erlauben, Hypothesen über die Ursachen und Auswirkungen der Korruption statistischen Tests zu unterziehen. Diese empirische Literatur stützt sich zumeist auf folgende Datenquellen, die entweder auf Expertenschätzungen oder auf Umfragen beruhen:

- *International Country-Risk Guide Index*: jährliches Länder-Ranking seit 1982; durchgeführt von einer privaten Agentur zur Einschätzung von landestypischen Investitionsrisiken; basiert auf Expertenschätzung⁵.
- *Global Competitiveness Report Index*: wurde 1996 im Auftrag des World Economic Forum und des Harvard Institute for International Development erhoben; basiert auf Befragung von 2381 Firmen in 58 Ländern⁶.
- *Corruption Perception Index*: jährliches Länder-Ranking seit 1995; erstellt von Transparency International; basiert auf Kompilation zahlreicher Einzelquellen (gewichteter Durchschnitt von etwa 10 Surveys / Umfragen)⁷.
- *Business Environment and Enterprise Performance Survey*: wurde 1999 von der Weltbank erhoben (als Teilprojekt einer zukünftig insgesamt 100 Länder umfassenden Studie); basiert auf Befragung von 3297 Firmen aus 20 ehemals sozialistischen Transformationsländern⁸.

⁵ Vgl. z. B. *Polical Risk Services* [1997].

⁶ Vgl. z. B. *World Economic Forum* [1997].

⁷ Vgl. *Lambsdorff* [1999].

⁸ Vgl. *Hellman et al.* [2000].